Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 32 (1942)

Heft: 3-4

Artikel: Die orthodoxen Kirchen

Autor: Spuler, Bertold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-404180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die orthodoxen Kirchen.

Die Verbindung [1]) Englands mit dem **Rätebunde** im jetzigen Weltkriege findet ihren Ausdruck auch in dem Interesse, auf das das kirchliche Leben Russlands bei den Briten stösst. Die Religionspolitik der Sowjetunion erregte lange Zeit Anstoss in Grossbritannien. Der anglikanische Bischof von Fulham bemüht sich in der Zeitschrift «Christendom», Anzeichen für eine Änderung des Verhaltens der Sowjetunion festzustellen [2]). Er zählt dabei verschiedene Punkte auf, wie die Wiederherstellung der staatlichen Rechte der Geistlichkeit, den Verzicht auf eine Verunglimpfung der Priester, die Wiedereinführung der Siebentagewoche [3]), die Neuaufstellung des Ikons der iberischen heiligen Mutter Gottes in Moskau, die Erlaubnis für die polnischen Regimenter, sich römisch-katholische Gottesdienste halten zu lassen, sowie die Entlassung einiger Geistlicher aus der Gefangenschaft [4]). Allerdings muss der Bischof zugeben, dass offiziell noch keinerlei Änderung der Politik des Staates erfolgt ist und dass die religiöse Erziehung der Jugend strafrechtlich verfolgt wird. Das Wochenblatt der schweizerischen Christ-(Alt-)Katholiken, «Der Katholik» in Bern [5]) bemerkt dazu: «Natürlich können wir solche Darstellungen nicht auf ihre Richtigkeit prüfen. Jedenfalls haben sich die Bolschewisten bei der Eroberung und Verwaltung der Randstaaten sowie der besetzten Teile Finnlands nicht als besonders harmlose Menschen gegenüber der Religion ausgewiesen.»

In der Tat wurden während der russischen Besatzungszeit die Kirchen in Estland besonders hoch besteuert, die Einziehung von Kirchensteuern war verboten, nur freiwillige Beiträge wurden gestattet. Religiöser Unterricht an die Jugend unter 18 Jahren, kirchliche Zeitschriften, kirchliche Literatur, Bibeln usw. waren

---

[1]) Die Daten werden, auch bei Zitaten, im neuen Stil gegeben. Bei Zitaten aus Zeitschriften ist hinter den Tages- und Monatsdaten stets die Jahreszahl 1942 zu ergänzen.

[2]) Christendom Nr. 45, März.

[3]) Vgl. IKZ XXX (1940), S. 156.

[4]) Church Times 25. III., danach «Der Katholik» 6. VI., S. 178. — Ähnliche Feststellungen trifft auch der in England lebende russische Priester Serge Bolshakoff (Sergěj Bol'šakov) in seinem Buche: The Christian Church and the Soviet State, London 1942, vgl. die Anzeige in Church Times 19. VI., S. 345.

[5]) 1. VIII., S. 243.

untersagt. Die lutherischen Geistlichen Estlands hatten angesichts dieses Verhaltens an die Öffentlichkeit Englands und Amerikas einen Aufruf gerichtet, sich nicht teilnahmslos von diesem Geschehen abzuwenden [6]).

In den rückeroberten Gebieten **Finnlands** waren von 42 evangelischen Kirchen 35 gänzlich zerstört, von 40 orthodoxen waren 18 vollkommen, die übrigen grösstenteils vernichtet [7]).

Eine der Haltung des Bischofs von Fulham ähnliche Einstellung legt auch der Bischof von Derby an den Tag, indem er als Vorsitzender der Gesellschaft des heiligen Alban und des heiligen Sergius (zur Pflege anglikanisch-orthodoxer Beziehungen) für den ersten Jahrestag des Kriegsausbruches zwischen Deutschland und Russland, den 22. Juni 1942, ein gemeinsames Kirchengebet für die russische Kirche in Russland selbst und im Auslande sowie für die Wiedererweckung des Glaubens an Gott unter den Russen, für die Glaubensfreiheit in vollkommenem Masse und für die Wiederherstellung des organisierten und durch Leiden geläuterten kirchlichen Lebens, soweit es Gottes Willen gemäss ist, empfiehlt [8]).

Um dieser freundlichen Stimmung in Grossbritannien entgegenzukommen, hat die rätebündische Regierung einige ins Auge fallende kirchliche Festlichkeiten erlaubt. In der Osternacht konnte im zeitweiligen Regierungssitz der UdSSR, Kujbyšev (früher Samara), wo sich auch das diplomatische Korps aufhält, öffentlich die Auferstehungsmesse gefeiert werden, an der 5000 Menschen teilnahmen. Die Kathedrale war so überfüllt, dass die Menschen noch auf dem Platze vor dem Gebäude standen [9]). Ausserdem durfte der Verweser des russischen Patriarchats, Metropolit Sergius (Starogorodskij) von Moskau und Kolomna, am 7. Januar 1942 (= 25. Dezember alten Stils) eine Weihnachtsbotschaft an den Patriarchen Alexander III. (Ṭaḥḥān) von Antiochien senden, für die dieser dankte [10]).

Darüber hinaus hat sich die Sowjetbotschaft in London zur Veröffentlichung von Angaben über die orthodoxe Kirche in Russland entschlossen. Danach gibt es zwei Richtungen, die «alte» und die «neue». An der Spitze der «alten» steht Metropolit Sergius, an der Spitze der «neuen» Metropolit Vitalis. Die Mittel-

[6]) Der Katholik 2. V., S. 138.
[7]) Das Evangelische Deutschland 25. I., S. 33.
[8]) Der Katholik 29. VIII., S. 266.
[9]) Ebd. 1. VIII., S. 242.
[10]) Pantainos 11. II., S. 82, nach «Alif-Bā» in Damaskus.

punkte beider Richtungen befinden sich in Moskau. Ferner gibt es 28 Erzbistümer und Bistümer, als wichtigste Leningrad (Metropolit Alexis Šimanskij) und Kiev (Metropolit Nikolaus Jaruševič)[11]. Das Moskauer Patriarchat (alter Richtung) erstreckt seine Rechtszuständigkeit auch über einige Auslandskirchen und die Kirche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo als Exarch Benjamin Fedčenko weilt.

In der UdSSR bestehen 4225 Kirchen, 37 Klöster, 5665 Priester und 3000 Diakonen. Im Bezirk (= Oblast') Jaroslavl' 364 Kirchen, im Bezirk Moskau 225 und im Bezirk Ivanovo 187 Kirchen [12]. Auch die **Altgläubigen** und die Sekten haben ihren Mittelpunkt in Moskau. Oberhaupt der **armenischen** Kirche ist Erzbischof Georg (Kevork) Čarekčian [13], Gehilfe des Katholikos. Daneben regiert ein endgültig im April 1941 gewählter Rat. Es gibt neun armenisch-gregorianische (monophysitische) Kirchen, die geöffnet sind [14]. — Eine Ergänzung dieser Angaben (deren objektive Richtigkeit nicht nachzuprüfen ist) bilden Ausführungen, die die schweizerische Zeitschrift «Der Katholik» wiedergibt. Danach kann mit etwa 60 Millionen gläubigen orthodoxen Christen gerechnet werden. 1941 habe es etwa 30 000 religiöse Gemeinden, aber nur 8383 gottesdienstliche Gebäude (einschliesslich der nichtchristlichen Bekenntnisse) [15] gegeben (1914: 57 173 Kirchen und 23 503 Kapellen allein für die Orthodoxen). — Die orthodoxe Kirche Russlands habe zu einem Drittel ihre Gläubigen, zu drei Vierteln ihre Bischöfe, etwa 90 v. H. der Geistlichen, 90 v. H. der Kirchengebäude und 97 v. H. der Klöster verloren. Etwa 10 000 orthodoxe Priester gehen bürgerlichen Berufen nach und stehen also für ihr geistliches Amt nur beschränkt zur Verfügung (1914 gab es 112 500 kirchliche Ämter, 51 000 Priester, 61 500 Diakonen und daneben noch 91 000 Mönchspriester) [16].

Schon diese Schilderung zeigt, wie es mit dem kirchlichen Leben im Rätebunde in Wirklichkeit bestellt ist, und eine der führenden Persönlichkeiten der (antikommunistischen) portugie-

---

[11]) Dieser amtiert jetzt nicht mehr an Ort und Stelle, vgl. unten S. 171.

[12]) Zahlen für andere Bezirke werden merkwürdigerweise nicht gegeben.

[13]) So ist das griechische *Τσαρεκτσάν* wohl gemeint.

[14]) Orthodoxia Januar, S. 24.

[15]) Der sich aus der oben genannten Zahl von 4225 Kirchen ergebende Rest von 4158 Kultgebäuden muss demnach auf Moscheen, Synagogen, buddhistische Tempel usw. entfallen.

[16]) Der Katholik 6. VI., S. 178 f., nach Christendom.

sischen Legion, Dr. Coelho da Rocha, hat in einem Vortrage «Die bolschewistische Heuchelei und die Katholiken» im portugiesischen Rundfunk am 10. Oktober 1942 ausgeführt, die religiösen Verfolgungen hätten unter der Regierung Iosif Visarionovič Stalins (eigentlich Džugašvili) seit 1928 zwar eine andere Form angenommen, sie hätten aber nicht nachgelassen, sich vielmehr verdoppelt und nichts von ihrer Blutrünstigkeit eingebüsst [17]). Hiermit decken sich die Erhebungen der römisch-katholischen Kirchenkanzlei in Kiev, nach denen die Mehrzahl der 610 römisch-katholischen Kirchen in der UdSSR zerstört oder in Schuppen oder Läden verwandelt ist. Von 810 Geistlichen wurden 703 getötet, verschickt oder mussten fliehen. Das Schicksal der übrigen 107 ist noch unbekannt. Offensichtlich ist ein grosser Teil auch von ihnen nach Sibirien verschickt worden. Es ist möglich, dass einige infolge des polnisch-russischen Abkommens freigelassen wurden [18]).

Über die verschiedenen Frömmigkeitstypen im heutigen Russland unterrichtet ein Aufsatz [19]) des russischen Geschichtsforschers Fedotov [20]), in dem drei besonders hervorstechende Grundhaltungen unterschieden werden. Die erste Gruppe lässt sich im wesentlichen als mystisch-asketisch bestimmen. Sie weist in ihren Reihen junge Menschen auf, die das Mönchsgelübde abgelegt haben, aber weiterhin in weltlichen Berufen leben. Als Quellen ihrer Frömmigkeit sind die Liturgien und die Philokalia, eine Sammlung asketischer Schriften griechischer Kirchenväter, anzusehen. Die Anhänger dieser Richtung leben in völliger Abkehr von der Welt und werden von eschatologischen Erwartungen beherrscht. Zu ihnen gehören vor allem die am Christentum festhaltenden jüngeren Angehörigen der Intelligenz.

Das Gegenstück dazu bilden die sozial bestimmten Priester, besonders unter der Landgeistlichkeit, die an den Sowjetmenschen heranzukommen suchen. Sie sind nicht weltabgewandt, sondern sozialen Problemen gegenüber in besonderem Masse auf-

---

[17]) Völkischer Beobachter 12. X., S. 2.

[18]) Pravoslavnaja Ruś 24. V., S. 8.

[19]) «Die Aussichten des Christentums in Russland», in: «Christianity and Crisis» (Neuyork) 6. IV., danach Ökumenischer Pressedienst (hinfort Ök. P. D.) Nr. 25, Juli. — Vgl. hierzu auch die Ausführungen Dr. N. Zernovs in der Zeitschrift «Sobornost'» (Juni 1942), Ök. P. D. Nr. 29, September.

[20]) Früher in St. Petersburg und Saratov, 1925—1940 am orthodoxen theologischen Institut in Paris, gegenwärtig an der amerikanischen Yale-Universität tätig.

geschlossen. Sie sind geradezu bemüht, treue Staatsbürger zu sein, und wollen sich beim Aufbau der neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung nützlich erweisen.

Ausserhalb der orthodoxen Kirche macht sich eine stärkere religiöse Bewegung vor allem deutschen Ursprungs geltend, die Baptisten oder «Evangeliums-Christen». Ihnen gehören jetzt etwa 5 Millionen Menschen an. Sie erreichen trotz ihrer Engherzigkeit und Unduldsamkeit grosse Erfolge: eine wirkliche Bekehrung, ein vertieftes Bewusstsein der christlichen Sendung und einen Bekenntniseifer. Sie predigen ein schlichtes, unverkürztes Evangelium der Sündenvergebung, und zwar Menschen gegenüber, die bisher noch nichts vom Christentum gehört hatten. Ihre Anhänger finden sie besonders unter den Mitgliedern der Komsomol (kommunistischen Jugendbewegung).

Angesichts der sowjetischen Einstellung zur Religion erwies es sich in dem Ende 1941 errichteten deutschen Generalkomissariat **Ostland** (mit den Gebietskommissariaten Estland, Lettland, Litauen und Weissruthenien) als notwendig, eine neue Kirchenorganisation aufzubauen. Für das **Baltikum** besteht die Metropolitie Riga unter Leitung des Metropoliten Sergius, der zur Zeit der russischen Besetzung als Vertreter des Moskauer Patriarchatsverwesers Sergius dorthin kam und dem sich auch die früheren Oberhäupter der orthodoxen Kirche in Estland, Erzbischof Alexander, und Lettland, Metropolit Augustin, untergeordnet haben. Dem Metropoliten Sergius untersteht auch der orthodoxe Geistliche Kyrill Seitz (Zajc), der in Pleskau als Leiter der russischen orthodoxen Missionszentrale für die von den Deutschen besetzten Gebiete lebt. Unter seiner Führung sind 60 Geistliche in 400 Gemeinden tätig. In Pleskau selbst sind schon drei Kirchen ihrem Bestimmungszwecke zurückgegeben worden [21]).

In **Weissruthenien** untersteht die orthodoxe Kirche der Leitung des Metropoliten Panteleimon von Minsk, der in polnischer Zeit in einem Kloster interniert war. Ihm sind die Bistümer Minsk (unter Leitung des Metropoliten selbst), Mogilëv unter dem Bischof Philotheos (Nerko), Vitebsk unter dem Bischof Athanasios (Martos), Smolensk unter dem Bischof Stefan (dem ehemaligen Erzpriester Sevbo) und Novogrodek-Baranoviči (derzeit unbesetzt) unterstellt. Alle diese Geistlichen entstammen der Warschauer Diözese.

---

[21]) Pravoslavnaja Ruś 24. V., S. 7; Der Katholik 1. VIII., S. 242, nach dem Ök. P. D.

Das Bistum Białystok-Garten (Grodno), dessen Gebiet als Bezirk Ostpreussen (oder dem General-Gouvernement?) angegliedert worden ist, bildet einen autonomen Kirchenbezirk unter dem Erzbischof Benedikt, dem ehemaligen Leiter des Klosters Żyrowice, mit der Residenz wahlweise in Garten oder Białystok [22]). — Metropolit Panteleimon hat in einem Aufrufe seiner Freude darüber Ausdruck verliehen, dass die weissruthenische Kirche sich frei entwickeln kann. Er forderte zur Mitarbeit am Aufbau auf und verurteilte die Partisanen [23]). Die in Smolensk unter dem Erzpriester Nikolaus Šilovskij eingerichtete vorläufige Bistumsverwaltung, wünscht mit der auslandsrussischen Kirche in Berlin, nicht aber mit der weissruthenischen Kirche in Verbindung zu treten. Das gleiche gilt von der orthodoxen Kirche in Orël unter der Führung des Erzpriesters Alexander Kutepov [23a]).

In der **Ukraine** ist die Spaltung der orthodoxen Kirche wieder aufgelebt, die sich bald nach der bolschewistischen Revolution von 1917 herausgebildet hatte, die aber infolge der sowjetischen Kirchenverfolgungen zurückgetreten war. Zur Zeit der Eroberung der Ukraine durch deutsche und rumänische Truppen hing die Masse der Bevölkerung der «alten» Kirche an, die an der kirchenslawischen Sprache im Gottesdienste festhielt und den Zusammenhang mit Moskau bewahrt hatte. Nur etwa 20 v. H. der Gemeinden hielten die heilige Messe in ukrainischer Sprache. Grösser waren die Spaltungen in der Organisation. Von 9900 Gemeinden standen 1500 unter «selbsternannten» Priestern (Samosvjatcy), 600 waren Anhänger des Bischofs Paul Pohorilko [24]). 4300 Gemeinden bekannten sich zur «Lebenden Kirche» und der Erneuerungsbewegung; 3500 hingen der alten Kirche (der Richtung des 1925 gestorbenen Patriarchen Tychon) an [25]).

Auf dieser Grundlage haben sich nach der deutschen Besetzung zwei Kirchenleitungen herausgebildet, die «vorläufige

[22]) Pravoslavnaja Ruś 28. VI., S. 8.

[23]) Das Evangelische Deutschland 4. VI., S. 137.

[23a]) Pravoslavnaja Ruś 28. IX., S. 8.

[24]) Gründete 1924 (nach seiner Weihe in Moskau) zu Vinnica (Podolien) die «Bratstvo ob-edinenija pravoslavnoj apostol'skoj cerkvi» (Bruderschaft der Vereinigung der orthodoxen apostolischen Kirche), die aber infolge des Einschreitens der russischen Behörden nicht zu grosser Wirksamkeit gelangte.

[25]) P. Gordzievskij: Očerk iz istorii Pravoslavnoj Cerkvi na Ukraině (Skizze aus der Geschichte der orthodoxen Kirche in der Ukraine), in Pravoslavnaja Ruš 28. VII., S. 6/7, wo sich eine längere geschichtliche Schilderung der Entstehung dieser Richtungen findet.

Leitung der ukrainischen autokephalen Kirche» und die «vorläufige Leitung der altslawischen (staroslavjanskij) Kirche». Die «altslawische Kirche» untersteht der Leitung des Erzbischofs Alexis (Hromadśkyj), der die Verbindungen zur gesamtrussischen Kirche aufrechterhält und die heilige Messe in kirchenslawischer Sprache feiert, während man sich bei den Predigten und der Korrespondenz der ukrainischen Sprache bedient. Die Mehrzahl der Anhängerschaft dieser Kirche befindet sich in den Städten. Hierzu halten sich der ernannte Erzbischof Simeon von Černigov, der sich mit Zustimmung der deutschen Behörden in seine Diözese begeben konnte [26]), ferner Bischof Leontios von Žitomir (schon unter der Sowjetherrschaft tätig), Bischof Panteleimon (Rudik), der in einem Kiever Kloster lebt, Bischof Benjamin (Novićkyj), der sich in der Počaevskaja Lavra aufhält, sowie Bischof Anton (Marčenko). Nach unbestätigten Gerüchten sollen sich auch Erzbischof Hilarion (Ohijenko) und Vydybida Rudenko aus dem Generalgouvernement dieser Richtung angeschlossen haben.

Ihnen stehen die Anhänger der autokephalen ukrainischen Kirche gegenüber, die sich nach der Ablehnung der Kandidatur des Erzbischofs Alexis für den Posten eines Oberhauptes der ukrainischen Kirche gebildet hat und dem Erzbischof Polykarp [27]) untersteht, der früher ebenfalls der Warschauer Diözese angehörte. Ihm hat sich Erzbischof Alexander, früher von Polesien, angeschlossen. Von diesen beiden Hierarchen wurden am 9. und 10. Februar 1942 die früher ausgeschlossenen Geistlichen Johann Huba als Bischof von Umań (unter dem Namen Igor) und Nikanor Abramovyč (unter Beibehaltung seines Namens) zum Bischof von Černigov geweiht. Polykarp amtiert zurzeit offenbar in der Vladimir-Kathedrale in Kiev. In dieser Kirche wird auch die heilige Messe in galizisch-ukrainischer Sprache gelesen. Die autokephale ukrainische Kirche hat sich übrigens entschlossen, die Geistlichen der Kirche des «Metropoliten» Vasilij Lipkovskij als solche in ihre Reihen aufzunehmen. Lipkovskij, aus der «Lebenden Kirche» hervorgegangen, hatte sich 1921 auf einer Synode seiner Anhänger selbst zum Bischof erhoben, ohne die apostolische Nachfolge zu besitzen. Indem die ukrainische Kirche von ihm geweihte Geistliche aufnimmt, gibt sie den Grundsatz der unbedingten apostolischen Sukzession preis. Die rumänische Kirche dagegen nimmt

[26]) Pravoslavnaja Ruś 28. VII., S. 8.
[27]) Vgl. IKZ XXXII (1942), S. 44.

die aus dieser Richtung hervorgegangenen Geistlichen nur als Laien in ihre Reihen auf. — Diejenigen Orthodoxen, die den Moskauer Patriarchatsverweser Sergius nicht anerkennen, sondern sich ganz an die alten Auffassungen (des Patriarchen Tychon) halten, leben im Verborgenen und werden deshalb als «Katakomben-Christen» bezeichnet [28]).

Da die Anhänger der «altslawischen» und der «autokephalen» Richtung sich bekämpfen und Metropolit Polykarp und Erzbischof Alexis sich gegenseitig mit dem Bann belegten, sahen sich die deutschen Behörden zum Eingreifen veranlasst. In Rovno (ukrainisch Rivne, polnisch Równe) fanden am 4. Mai 1942 Verhandlungen mit Vertretern beider Richtungen statt. Daraufhin wurde erklärt, die deutsche Regierung wolle sich nicht in kirchliche Angelegenheiten einmischen. Sie erkenne beide Richtungen an, verbiete aber eine öffentliche Auseinandersetzung, um die Verwirrung im Volke nicht noch grösser werden zu lassen. Auch dürften Geistliche nicht unberechtigt aus ihrer Gemeinde entfernt werden, die Gemeinden müssten vielmehr selbst entscheiden, welcher Richtung sie angehören wollten. — Nach dem Grundsatze, dass der Boden nur denjenigen gegeben wird, die ihn bearbeiten, ist die Kirche von der Bodenverteilung ausgeschlossen. Sie darf keine Steuern und Gebühren erheben und muss ihre Geistlichen aus freiwilligen Zuwendungen der Gläubigen erhalten. Die Geistlichen haben nicht das Recht, religiösen Unterricht in der Schule zu geben, müssen vielmehr die Kirchen dazu verwenden. Dagegen können orthodoxe Lehrer in der Schule Religionsunterricht erteilen [29]). — In einer Verordnung des Reichskommissars für die Ukraine, des Gauleiters Erich Koch, und des Reichskommissars für das Ostland, des Gauleiters Dr. Alfred Meyer, werden die bestehenden Kirchen anerkannt; Neubildungen bedürfen der Genehmigung der Reichskommissare [30]). — In einem Hirtenbrief hat Bischof Platon von Rovno auf die Befreiung des Landes durch die Deutschen hingewiesen, die allein seine Amtstätigkeit

[28]) Pravoslavnaja Ruś 28. VI., S. 8; ebd. 28. VII., S. 7, nach der ukrainischen Zeitung «Nastup» vom 26. IV. — Über Lipkovskij und die andern Richtungen der orthodoxen Kirche der Ukraine, vgl. auch Pater Zacharias von Haarlem: Na de Scheiding, S. 72 f. (Het Christelijke Oosten IV).

[29]) Pravoslavnaja Ruś 28. VII., S. 8; Ök. P. D. Nr. 24, Juni; Der Katholik 1. VIII., S. 242. — Auch die ukrainische Zeitung Ukraïnśka Dijnist' v. 1. VII. setzt sich für die Wiederherstellung der alten Kirche ein: Ök. P. D. Nr. 26/27, Juli.

[30]) Das Evangelische Deutschland 19. VII., S. 170.

ermögliche [31]), und im Sinne dieser Einstellung hat Bischof Alexis von Kremenec die Bevölkerung zur Bekämpfung des Bandenunwesens aufgefordert [32]). Die Erzbischöfe Polykarp und Alexander von Polesien setzten sich in einem Aufruf für die Arbeit der ukrainischen Bevölkerung in Deutschland ein [33]).

Die verworrene Lage der ukrainischen Kirche hat zwei Seiten Anlass zu Einmischungsversuchen gegeben. Der Patriarchatsverweser Sergius in Moskau hat einen Hirtenbrief an die ukrainische Kirche erlassen, in dem er sie auffordert, «der Mutterkirche in Moskau treu zu bleiben». Alle «rechtdenkenden» Bischöfe in der Ukraine sollten unerschütterlich auf ihrem Posten verharren; der Metropolit (Polykarp) von Kiev habe sich eigenmächtig zum Oberhaupte der orthodoxen Kirche der Ukraine ausgerufen, was «einer staatsverräterischen Handlung gleichkomme» [34]). Polykarp wies diesen Angriff mit dem Hinweis darauf zurück, dass Sergius nur ein Werkzeug des Bolschewismus sei. «Während die Kirche im Rätebunde nur ‚Opium für das Volk' ist, kann sie sich in der Ukraine ganz frei entwickeln [35]) [35a]).»

Ferner hat der **griechisch-katholische** (unierte) Metropolit von Lemberg, Andreas, Graf Šeptyćkyj, erneut [36]) einen Anruf an die ukrainische orthodoxe Kirche erlassen, sich mit der römischen zu verbinden. Er selbst erstrebe dadurch keine persönlichen Vorteile; vielmehr könne das Oberhaupt der ukrainischen Kirche nur ein (bisher) orthodoxer Bischof sein, dem er (Šeptyćkyj) sich selbstverständlich mit Freuden unterstellen werde. Die orthodoxe Kirche werde ihre Liturgie und ihr kirchliches Brauchtum unverändert behalten können. Wenn das Ziel (die Union) nicht erreicht werde, so müsse eine Zusammenarbeit beider Kirchen Platz greifen. Die Einigungsbestrebungen müssten um des ukrainischen Patriotismus willen gefördert werden [37]). Der Erzbischof von Krakau hat hierauf zustimmend geantwortet, während Metropolit Hilarion (Ohijenko) von Cholm erklärte, er sei der Ansicht, dass eine Antwort hierauf nur durch ein allorthodoxes Konzil gegeben werden könne [38]).

---

[31]) Ebd. 13. IX., S. 208. [32]) Ebd. 27. IX., S. 221.
[33]) Ebd. 21. VI., S. 149. [34]) Der Katholik 1. VIII., S. 242.
[35]) Das Evangelische Deutschland 22. III., S. 71.
[35a]) Nach der Usrainski Visnik (Berlin) vom 15. Nov. haben sich die beiden Kirchen am 8. Okt. in der vereinigten «Ukrainischen orthodoxen und autokephalen Kirche» zusammengeschlossen. Oek. P. D. Nr. 41, Nov. *A. K.*
[36]) Vgl. IKZ XXXII (1942), S. 45.
[37]) Der Katholik 2. V., S. 139. [38]) Ebd. 1. VIII., S. 242.

Trotz dieser heftigen Auseinandersetzungen nimmt das kirchliche Leben in der Ukraine einen regen Aufschwung. In Podolien sind 470 Kirchen wiederhergestellt worden; 120 weitere sollen demnächst eröffnet werden. In Simferopol' auf der Krim sind drei Kirchen zugänglich gemacht worden; eine ukrainische orthodoxe Kirche wird demnächst eröffnet werden. Auf der ganzen Krim sind 25 Kirchen wiederhergestellt worden [39]). In Dněpropetrovsk (früher Elisavetgrad) und Luck sind Seminare für Geistliche eingerichtet worden, die auch von schon geweihten Priestern aufgesucht werden, die noch keine wissenschaftliche Ausbildung erhalten konnten [40]). Im Tichvin-Kloster bei Dněpropetrovsk befinden sich schon wieder 40 Mönche [41]), und der Bischof von Umań hat bei 133 Kindern die Taufe nachgeholt [42]). Um die Verluste an Chorleitern auszugleichen, ist durch den ukrainischen Bildungsverein Prosvita im Frühjahr in Ljuboml' ein Kursus zur Schulung von Dorfchorleitern eröffnet worden, an dem etwa 30 Personen aus der Umgegend von Ljuboml' teilnahmen [43]). — Der 77jährige Metropolit Theophil von Char'kov, der in einem wieder eingerichteten Kloster lebt, liess dem Staatspräsidenten der Slowakischen Republik, Dr. Josef Tiso, am 4. August 1942 durch den Kommandeur der slowakischen Truppen in Char'kov eine aus dem 17. Jahrhundert stammende Kopie des Bildes der heiligen Mutter Gottes von Kazań überreichen [44]).

Durch Beschluss der **auslandsrussischen** Kirche ist ein Metropolitanbezirk Mitteleuropa gegründet worden, an dessen Spitze der Berliner Erzbischof Seraphim (Lade) trat, der zum Metropoliten erhoben wurde. Diese Regelung wurde von der deutschen Regierung anerkannt. Gleichzeitig wurde ein zweites Vikariat der mitteleuropäischen Metropolitie eingerichtet, zu dessen Leiter Archimandrit Philipp (von Gardner) mit dem Titel eines Bischofs von Potsdam berufen wurde. Seine Weihe fand am 14. Juni 1942 in der russischen Himmelfahrts-Kathedrale in Berlin statt [45]). Dabei waren Erzbischof Sergius von Prag,

---

[39/40]) Pravoslavnaja Ruś 28. VIII., S. 8.

[41]) Ebd. 24. V., S. 8.

[42]) Das Evangelische Deutschland 30. VIII., S. 196.

[43]) Ebd. 5. IV., S. 83.

[44]) Pravoslavnaja Ruś 28. VIII., S. 8, nach der Zeitung «Slovák» in Pressburg.

[45]) Ebd. 28. VI., S. 1, 8; Ök. P. D. Nr. 26/27, Juli.

Bischof Gorazd von Böhmen und Mähren sowie Bischof Vasilij von Wien anwesend [46]).

Archimandrit Seraphim aus dem Kloster des heiligen Hiob Počaevskij in Ladomirová bei Vyšní Svidník in der **Slowakei** erhielt kurz vor Pfingsten die Einreiseerlaubnis nach Deutschland und konnte durch eine Vorsprache bei den deutschen Behörden erreichen, dass die Verbreitung der Zeitschrift «Pravoslavnaja Ruś» (Orthodoxes Russland) sowie anderer Druckerzeugnisse der Brüderschaft des heiligen Hiob Počaevskij in Deutschland genehmigt wird. Ausserdem konnte er die Verbindung mit deutschen Regierungsstellen aufnehmen und sie mit der russischen Kirchenleitung in Deutschland vertiefen. Er teilte dabei mit, dass die bulgarische heilige Synode einen namhaften Betrag zum Druck religiöser Bücher zur Verfügung gestellt habe, und erhielt von der Berliner orthodoxen Kirchenleitung den Druck von Evangelien nach Johannes und andern Büchern zur Verteilung an die Kriegsgefangenen übertragen [47]). — Die slowakische Regierung hat die baldige Genehmigung der Verfassung der orthodoxen Kirche in der Slowakei in Aussicht gestellt [47a]).

Nach einer amtlichen Mitteilung wurden am 3. September 1942 der Bischof der tschechischen orthodoxen Kirche im Reichsprotektorat **Böhmen-Mähren**, Gorazd (Matthäus Pavlík), der Kirchenälteste der tschechisch-orthodoxen Gemeinde in Prag, Jan Sonnevend, sowie die beiden Geistlichen Dr. Vladimír Petřek und Václav Cikl zum Tode durch Erschiessen verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt worden. Die genannten Personen hatten die Mörder des (am 4. Juni 1942 in Prag gestorbenen) stellvertretenden Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, des SS-Obergruppenführers Reinhard Heydrich, und fünf weitere Fallschirmagenten in der orthodoxen Karl-Borromäus-Kirche in Prag bis zum 18. Juni verborgen gehalten und versorgt [48]). Die deutschen Behörden

---

[46]) Pravoslavnaja Ruś 28. VII., S. 3 f. (Rede Seraphims bei der Inthronisation).

[47]) Pravoslavnaja Ruś 28. VI., S. 8.

[47a]) Pravoslavnaja Ruś 28. IX., S. 8.

[48]) Frankfurter Zeitung 6. IX., S. 2. — Vgl. Der Katholik 12. IX., S. 232. — Über Gorazd vgl. Rudolf Urban: Die slavisch-nationalkirchlichen Bestrebungen in der Tschechoslowakei, Leipzig 1938, S. 103 (Slawisch-Baltische Forschungen 9). Bischof Gorazd wurde am 26. Mai 1879 zu Gross-Wrbka in Mähren als Sohn eines Landwirts geboren, besuchte 1898—1902 die theologische Fakultät in Olmütz, war dann Kooperator einer mährischen

haben daraufhin die orthodoxe Kirche serbischer und byzantinischer Rechtszugehörigkeit in Böhmen und Mähren verboten [48a]).

Auch der Patriarch (seit 1928) der **tschechischen Nationalkirche,** Gustav A. Procházka, ist am 9. Februar 1942 in Prag gestorben.

Die Hauptaufgabe der **rumänischen** Kirche besteht nach wie vor in der Missionsarbeit in Transnistrien. Hierüber werden offizielle Vierteljahresberichte veröffentlicht, denen sich entnehmen lässt, dass die Tätigkeit zur Wiederherstellung der orthodoxen Kirche in Transnistrien gute Fortschritte macht. Der orthodoxe Glaube hat sich überall gut erhalten; dagegen waren — mit einer Ausnahme in Odessa — alle Kirchen geschlossen und teilweise zerstört. Die Wiedereröffnung der Gottesdienststellen und die Verbreitung religiösen Schrifttums wird eifrig betrieben. Fünf Männer- und ein Frauenkloster sind wieder eröffnet worden; sie beteiligen sich teilweise schon lebhaft an der Mission. Zu Beginn dieses Jahres arbeiteten 84 Missionare sowie 150 Geistliche, die den Verfolgungen der Bolschewisten entgangen sind, in Transnistrien. Das Erzbistum Chişinău wird weitere Kräfte zur Verfügung stellen. 377 geistliche Bücher in rumänischer und russischer Sprache sowie 46 Ausgaben von Evangelien und weiterem religiösem Schrifttum sind eingetroffen, die auch bei der Bekämpfung der Sekten gute Dienste tun [49]). — Infolge der sprachlichen Schwierigkeiten konnten bisher nur die moldauischen (d. h. rumänisch sprechenden) Gemeinden ausreichend mit Geistlichen versorgt werden. Durch ihre Kenntnis des Russischen bzw. Ukrainischen sind besonders Geistliche aus Bessarabien und dem Buchenlande erwünscht. Um die Tätigkeit der Altgläubigen und Baptisten einzudämmen, sind in Odessa die theologische Fakultät und in Dubosary ein Seminar gegründet worden. Von den Geistlichen werden mit grossem Eifer religiöse Veranstaltungen durchgeführt und Religionsunterricht erteilt. In Odessa wurde ein Lehrstuhl für christ-

---

Landgemeinde und 15 Jahre Geistlicher für die Irrenanstalt in Kremsier. Am 15. Juli 1920 trat er der tschechoslowakischen Kirche bei und wurde nach deren Bruch mit der orthodoxen Kirche Südslawiens Führer der orthodoxen Richtung und 1921 Bischof.

[48a]) Der Katholik 3. X., S. 310.

[49]) Pravoslavnaja Ruś 24. V., S. 5; übersetzt aus «Misionarul». — Transnistrien zählt nach den auf der Ausstellung in Bukarest im Oktober 1942 bekanntgegebenen Zahlen jetzt 2 236 226 Einwohner auf rund 40 000 km². Vor dem Kriege waren es 3 492 552 Bewohner: Berliner Lokal-Anzeiger 20. X., abends, S. 1.

liche Moral errichtet. Neben Broschüren und Kalendern erscheint die Zeitschrift «Transnistria Cristiană» unter Leitung des Hieromonachen Varlaam Kirica (in rumänischer und russischer Sprache). Ausserdem wurde ein Geistlicher beauftragt, in der Zeitung «Golos Dněstra» (Die Stimme des Dněstrs) in Odessa religiöse Aufsätze zu veröffentlichen. Die Geistlichen versammeln sich in gewissen Zeitabschnitten regelmässig zum Austausche von Erfahrungen. — In Odessa sind Anfang des Jahres 15 (später 20) Kirchen geöffnet gewesen [50]); zur Wiederherstellung der dortigen Kirchenbilder hat sich eine Vereinigung von Kunstmalern bereit erklärt [51]).

Im zweiten Vierteljahr 1942 wirkten in Transnistrien 411 Geistliche (287 Priester, 18 Diakonen und 106 Psalmodisten). Der Mangel an Geistlichen, besonders in den ukrainischen Gemeinden, ist nach wie vor gross. Doch bemühen sie sich in aufopfernder Weise um die religiöse Bildung der Bevölkerung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Taufen und Trauungen werden laufend nachgeholt. Die Bemühungen um die Jugend beginnen die ersten Früchte zu tragen, doch ist der Mangel an Unterrichtsmaterial sehr hinderlich. Dem Priestermangel sucht man dadurch abzuhelfen, dass die rumänische heilige Synode sich entschlossen hat, Russen im Falle ausreichender Bildung zu Geistlichen zu weihen. Auch soll versucht werden, den häufigen Wechsel der Priester in Zukunft zu vermeiden. — In Transnistrien arbeitet jetzt auch eine römisch-katholische Mission unter Markus Glasser und eine evangelische unter einem Missionar Schlosser [52]). — Aus den einzelnen Kreisen des Landes wird im allgemeinen rege Kirchlichkeit, aber auch die Tätigkeit der Altgläubigen und der neuen Sekte der Bogomol'cy gemeldet [53]). Doch haben in verschiedenen Dörfern baptistische Familien sich zur Rückkehr zur Orthodoxie bereit gefunden [54]). Überdies untersagt eine Verordnung des rumänischen Kultus-

---

[50]) Ebd. 28. VI., S. 5 f., übersetzt aus dem Rumänischen in «Transnistria Cristiană». Vgl. auch ebd. 24. V., S. 8, und Der Katholik 1. VIII., S. 242.

[51]) Das Evangelische Deutschland 28. VI., S. 155.

[52]) Pravoslavnaja Ruś 28. VIII., S. 7; russische Übersetzung des Berichtes des Archimandriten Anthemios, Gehilfen des Leiters der rumänischen orthodoxen Mission. — Ungarische Truppen errichten an allen Orten, die sie auf ihrem Feldzuge durchziehen, Mahnmale mit dem apostolischen Doppelkreuz. An der Feierlichkeit sind jeweils ungarische Feldgeistliche beteiligt: Ök. P. D. Nr. 29, September.

[53]) Ebd. 28. VI., S. 6/7; Übersetzung aus dem Rumänischen.

[54]) Raza 7. VI., S. 3; 28. VI., S. 4; 5. VII., S. 4.

ministeriums die Tätigkeit aller Sekten in den befreiten Gebieten, auch diejenige anerkannter Religionsgemeinschaften. Die Bistümer werden aufgefordert, genaue Aufstellungen über die Tätigkeit der Sekten und religiösen Vereinigungen einzureichen [55]).

Auch unter den russischen Kriegsgefangenen betätigen sich rumänische Geistliche in missionarischem Sinne [56]). — In Bessarabien, dem Buchenlande und Transnistrien wird von einer Schauspielgruppe eine Rundreise veranstaltet, die zum Zwecke der Mission das christliche Stück «Der Weg des Kreuzes» von I. Frumuşani aufführt [57]). — Auch in der zeitweise von den Russen besetzten Provinz Bessarabien ist der Wiederaufbau des kirchlichen Lebens noch nicht ganz abgeschlossen. Am 16./17. Mai 1942 fand die jährliche Synode des Erzbistums Chişinău (Kišinëv) statt, die sich nach einem allgemeinen Bericht über die Lage mit der Regelung des Haushalts für 1942/43 zu befassen hatte. Sie beschäftigte sich auch mit der Rückverlegung der theologischen Fakultät nach Chişinău und der Wiederherstellung der Kirchen [58]). Am 19. Juli fand die Wiedereinweihung der von den Russen im Juli 1941 zerstörten Kathedrale in Chişinău statt [59]). Allerdings ist die Restauration der Malereien noch nicht abgeschlossen, so dass die Gottesdienste vom 28. August 1942 ab einstweilen in der Gymnasialkirche abgehalten werden müssen. Am 31. Oktober 1942 fand in Anwesenheit des Königs Michael und des stellvertretenden Ministerpräsidenten Michael Antonescu die feierliche Neueinweihung der Kathedrale statt [60]). Am 27. Mai wurde auf einer Versammlung der Erzpriester der Diözese Chişinău unter dem Vorsitze des Pfarrers Paul Guciujna, Vizepräsidenten der allgemeinen Priestervereinigung Rumäniens, die Gründung von Priestervereinen für die einzelnen Verwaltungskreise beschlossen, die das Erzbistum Chişinău umfasst [61]). Der Erzbistumsverweser Ephraem Tighineanu hat in Begleitung des geistlichen Rates Vladimir Burjacovschi (Buržakovskij) seine Visitationsreise fort-

---

[55]) Das Evangelische Deutschland 24. V., S. 125.

[56]) Pravoslavnaja Ruś 28. VII., S. 7/8.

[57]) Raza 7. VI., S. 4.

[58]) Raza 10. V., S. 4; 31. V., S. 3.

[59]) Raza 28. VI., S. 4. — Über den Bischof Alexis von Tula (der die bessarabische Kirche während der russischen Besetzungszeit leitete) als bolschewistischen Agenten handelt Sabiu Verican in Raza 5. VII., S. 3.

[60]) Raza 30. VIII., S. 2; Berliner Lokal-Anzeiger 1. XI., S. 2.

[61]) Raza 31. V., S. 4.

gesetzt [62]). Auf Vorschlag des Geistlichen Johann Silvestrovici hat er die Gründung einer Vereinigung zur gegenseitigen Unterstützung der Geistlichen gebilligt [63]). — Nach einem Beschlusse der Regierung sind die Güter der Kirche in Bessarabien gemeinsam zugunsten der Priester, der Sänger und der Kirchen zu verwalten [64]). — Eine in Jassy unter dem Vorsitze des Metropoliten der Moldau, Irenäus Mihălcescu, tagende Synode hat am 30. Mai beschlossen, die Gebeine des bekannten Metropoliten Peter Mogila (rumänisch Movilă, ukrainisch Mohyla) von Kiev anlässlich der 300-Jahr-Feier der Synode von Jassy (1642) aus Kiev nach Rumänien zu überführen [65]). — Am 24. September 1942 fand in Tschernowitz die Tagung des Hauptverbandes der rumänischen orthodoxen Geistlichkeit statt [65a]).

Im April 1942 fand in Pisc, Kreis Brăila, eine Synode der **altgläubigen** («lippowanischen») Gemeinden Rumäniens statt. Dabei wurde Bischof Tychon zum Nachfolger des verstorbenen Metropoliten Innozenz [66]) gewählt. Bischof Arsen von Ismail wurde einstweilen zum Bischof von Chişinău ernannt. Als Bischof von Grupna Veche (Kreis Hotin) wurde der Erzpriester Benedikt Bubikov, für Vaslui der Geistliche Sabbas Anf.inov von Climăuţi (Kreis Radautz) vorgeschlagen. Das Bistum Fântâna Albă (Bělokrinica) im Buchenlande wird vom Metropoliten Tychon verwaltet [67]).

Im Juli 1942 veranstaltete die auslandsrussische Kolonie in Bukarest einen Trauergottesdienst anlässlich des Jahrestags der Ermordung des Kaisers Nikolaus II. und seiner Familie durch die Bolschewisten am 17. Juli 1918 [68]).

Die **bulgarische** [69]) heilige Synode hat beschlossen, den byzantinischen Musikstil weitgehend aufzugeben und im Gottesdienste auch westliche Melodien zu verwenden [70]). Sie hat

---

[62]) Raza 10. V., S. 3; 12. VII., S. 4; 20. IX., S. 3.
[63]) Raza 12. VII., S. 4.
[64]) Raza 24. V., S. 4.
[65]) Raza 5. VII., S. 4.
[65a]) Raza 13. IX., S. 4; 20. IX., S. 4 (Ankündigung); 27. IX., S. 4.
[66]) Vgl. IKZ XXIX (1939), S. 238 f.
[67]) Raza 19. IV., S. 4.
[68]) Brüsseler Zeitung 2. VIII., S. 2.
[69]) Da die bulgarischen kirchlichen Zeitschriften nicht eingetroffen sind, wird über die bulgarische orthodoxe Kirche erst im nächsten Bericht ausführlicher gehandelt werden.
[70]) Brüsseler Zeitung 10. VII, S. 8.

damit eine etwas andere Haltung eingenommen als die griechische orthodoxe Kirche, die sich dem gleichen Problem gegenüber vor einigen Jahren ablehnend verhielt [71]). Es war wohl derselbe Kongress der Geistlichkeit in Sofia, der sich auch mit Forderungen der Öffentlichkeit auf Abschaffung der altslawischen (aus dem Altbulgarischen hervorgegangenen) Kirchensprache und Einführung des neuen (gregorianischen) Kalenders auch in der Kirche sowie mit «verschiedenen sonstigen innerkirchlichen Fragen» zu befassen hatte [72]).

Gerüchte über eine Bedrückung der muslinischen Bewohner Bulgariens, d. h. der etwa 350 000 in der Gegend von Šumen lebenden «Pomaken», sind vom Muftī von Šumen, Muṣṭafā Ṣabrī Meḥmed ʿAlījev, sowie vom Rektor der islamischen Akademie dementiert worden [73]). — An Stelle des verstorbenen römisch-katholischen Bischofs von Bulgarien, Msgr. Vicenti-Peev, ist Msgr. Ivan Romanov ernannt worden. Zum Metropoliten der ostkatholischen Eparchie wurde Msgr. Ivan Grufalov bestellt [74]).

Der **serbische** Patriarch Gabriel (Došić), der sich im Kloster Rakovica aufhält und sein Amt nicht ausübt, hat im Frühjahr den Besuch von vier Bischöfen, Irenäus von der Batschka, Emil von Timok, Johann von Nisch und Nektarios von Zvornik-Tuzla, empfangen. Im Anschluss hieran fand mit Zustimmung der deutschen Behörden eine Versammlung der Geistlichkeit statt, die sich zum Ziele setzte, die Einheitlichkeit der serbischen Kirche zu erhalten, und die deshalb beschloss, für den Fall der Verhinderung des Patriarchen die Leitung der Kirche dem rangältesten Mitgliede der heiligen Synode zu übertragen. Die Bischöfe haben ein Rundschreiben entsprechenden Inhalts veröffentlicht, in dem unterstrichen wird, dass die serbische Kirche sich nie vom Schicksale des serbischen Volkes getrennt habe und deshalb auch jetzt sein schweres Los teile. Die Synode bemühe sich auf jede Weise, das Schicksal des Volkes und des Klerus zu lindern und die Möglichkeit eines gottesdienstlichen Lebens zu gewährleisten. Die heilige Synode werde die Anordnungen der Besatzungsbehörden loyal einhalten und durch ihre Organe für die Aufrechterhaltung der

---

[71]) Vgl. IKZ XXIX (1939), S. 240.

[72]) Das Evangelische Deutschland 23. VIII., S. 190.

[73]) Tevere (Rom) 7. VIII., danach Oriente Moderno August, S. 323. — Vgl. IKZ XXXII (1942), S. 54.

[74]) Das Evangelische Deutschland 30. VIII., S. 196.

Ordnung und des Friedens Sorge tragen. Das Volk möge sich scharf gegen alle kirchenfeindlichen Strömungen wenden [75]).

Die orthodoxe Fakultät in Belgrad ist nach wie vor geschlossen. Die Nachrichten über das Schicksal einzelner Bischöfe sind verschiedenartig; doch ist bekannt, dass Bischof Nikolaus Velimirović von Zića, der früher auch an der (christ-)katholischen theologischen Fakultät in Bern studierte, sein Bischofsamt nicht ausübt, vielmehr in einem Kloster in Altserbien lebt [76]). — In Belgrad hat sich (wohl unter den dortigen Russen) ein «Ausschuss zur Sammlung von Opfergaben zur Linderung der Not der befreiten Gebiete Russlands» gebildet [77]).

In **Kroatien** haben die Verhältnisse der orthodoxen Kirche eine weitgehende Klärung erfahren. Nachdem die orthodoxe Kirche in diesen Gebieten zahlreiche Bischöfe und Priester verloren hatte [78]) und dabei auch der Sitz des russischen Patriarchats zu Karlowitz in Syrmien beraubt und die Bibliothek geplündert worden war [79]), sahen die römisch-katholischen Kirchenführer sich veranlasst, auf einer öffentlichen Kundgebung in Agram zu erklären, zur Aufnahme in die römisch-katholische Kirche sei nur der zuständige Klerus befugt. Alles, was ohne seine Zustimmung geschehe, müsse zurückgewiesen werden. Die kirchliche Leitung verurteile die «Missionare», die ihren Bekehrungsauftrag von staatlicher Seite erhalten hätten. Wie eine weltliche Macht kein Recht habe, endgültige Bekehrungen umzustossen, so stehe es ihr auch nicht an, Kirchenübertritte zu erzwingen. Ein Ausschuss von Bischöfen und führenden Theologen wurde eingesetzt, um die Einhaltung dieser Grundsätze zu überwachen. Auch der Vatikan soll sich nach einer Mitteilung der «Semaine Catholique» (Freiburg im Üchtland) gegen die Beschlagnahme orthodoxen Eigentums aus Gründen der politischen Zweckmässigkeit ausgesprochen haben [80]).

Nach diesen Kundgebungen ist eine grosse Beruhigung eingetreten. Der Geistliche Šurlan [81]) konnte seine Bestrebungen fort-

---

[75]) Pravoslavnaja Ruś 28. VII., S. 8.

[76]) Der Katholik 6. VI., S. 182; Church Times 12. VI., S. 337; 7. VIII., S. 435.

[77]) Pravoslavnaja Ruś 28. VII., S. 7.

[78]) Der Katholik 6. VI., S. 182; vgl. IKZ XXXII (1942), S. 56.

[79]) Der Katholik 2. V., S. 138.

[80]) Ök. P. D. Nr. 29, September.

[81]) Vgl. IKZ XXXII (1942), S. 56.

setzen, eine eigene kroatische orthodoxe Synode zu schaffen [82]). In Orten, wo über 400 orthodoxe Familien leben, ist die Gründung von Pfarreien erlaubt worden. Kirchensprache ist kroatisch. Die neue Kirche steht auf dem Boden der Heiligen Schrift und der orthodoxen Kirchenüberlieferung. Sie erkennt alle Konzilien an, die für die orthodoxe Kirche bindend sind. Der Patriarch, die Bischöfe und die Geistlichen werden vom Staatsführer (Poglavnik) Ante Pavelić ernannt. Neben dem Patriarchen steht ein Kirchenkonzil und das oberste Kirchengericht [83]). Zum Patriarchen wurde Bischof Hermogenes von Agram bestimmt [84]), der im September 1942 feierlich in sein neues Amt eingeführt wurde. Die kroatische orthodoxe Kirche zählt 1 800 000 Seelen und hat vier Bistümer in Agram, Bosnisch-Brod, Petrowitz in Bosnien und Sarajewo [85]). Die Ausbildung der kroatischen orthodoxen Geistlichkeit ist von der bulgarischen Kirche übernommen worden. Die dortige hl. Synode hat die Aufnahme von 30 kroatischen Jünglingen in die theologische Lehranstalt von Čerepiš gebilligt [85a]).

Die theologische Fakultät der **griechischen** Kirche in Athen ist wieder geöffnet. Die jetzige Lage des Landes wird von römisch-katholischen Kreisen zu Propagandazwecken ausgenützt, während die orthodoxe Kirche ohne grosse Mittel dasteht und deshalb ziemlich machtlos ist [86]). — Der Metropolit von Kreta, Timotheos, ist Ende 1941 im Kloster Ankarathos gestorben [87]).

Der Ökumenische Patriarch von **Konstantinopel,** Benjamin (Christodulos), hat am 17. Februar 1942 an den (zum 31. März 1942) zurückgetretenen Erzbischof von Canterbury, D. Cosmo Gordon Lang, dessen bevorstehende Amtsniederlegung am 26. Januar durch den Metropoliten Germanos mitgeteilt worden war, ein Schreiben gerichtet, in dem er dessen Verdienste um die orthodox-

---

[82]) Pravoslavnaja Ruś 24. V., S. 8.

[83]) Das Evangelische Deutschland 21. VI., S. 148.

[84]) Ebd. S. 149.

[85]) Ebd. 4. X., S. 226. — Nach neuesten Berichten handelt es sich um eine Kirche, die vom Kanzleitisch aus organisiert worden ist, ohne innere Verbindung mit der bisherigen orthodoxen Kirche. Ihr Oberhaupt ist ein russischer Geistlicher der Emigration. *A. K.*

[85a]) Bulgarische Wochenschau (Sofia) 22. IX., S. 4.

[86]) Der Katholik 6. VI., S. 182. — Über die näheren Umstände der Wahl des Athener Erzbischofs 1938 (vgl. IKZ XXIX, 1939, S. 101, und XXXII, 1942, S. 57) siehe «Echos d'Orient» XXXVIII (1939), S. 183—187.

[87]) Pantainos 1. I., S. 19.

anglikanische Freundschaft unterstrich [88]). Der neue (seit 1. April 1942) Erzbischof von Canterbury, Dr. William Temple, teilte dem Ökumenischen Patriarchen am 23. April offiziell seine Thronbesteigung mit und bat ihn um Fortsetzung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Kirchen [89]). Benjamin antwortete mit einem Glückwunschtelegramm [90]). — Ein weiteres Zeugnis für die engen Beziehungen zwischen beiden Kirchen war die Teilnahme des Metropoliten Germanos (Gregor Strinopulos) von Thyatira, Exarchen des Ökumenischen Patriarchen für Mittel- und Westeuropa mit dem Sitze in London, an der Beisetzung des im Februar 69jährig verstorbenen Bischofs von Lincoln (seit 1933), Dr. F. Cyril Nugent Hicks, der sich besonders als Bischof von Gibraltar (1927 bis 1933) eifrig um die Pflege der Beziehungen zur orthodoxen Kirche bemüht hatte und seit 1933 wiederholt auf ökumenischen Tagungen erschienen war [91]). Metropolit Germanos erhielt deshalb auch anlässlich der 20jährigen Wiederkehr seiner Ernennung zum Exarchen (28. Juni 1922) «wegen seiner dauernden Bemühungen um die Annäherung der orthodoxen und anglikanischen Kirche» am 16. Juni vom Erzbischof von Canterbury das erste verliehene Lambeth-Kreuz überreicht [92]). Im Oktober hat der Erzbischof sich in einem Schreiben an die Patriarchen und Bischöfe des Ostens gewandt und sie zu enger Zusammenarbeit aufgefordert [93]).

Dem H. H. Bischof der schweizerischen Christkatholiken, Universitätsprofessor Dr. Adolf Küry, hat Patriarch Benjamin zum Osterfest 1942 ein Schreiben gesandt, in dem er seiner Hoffnung auf Überwindung der Leiden des Krieges im Hinblick auf die siegreiche Überwindung des Leidens durch Jesus Christus ausspricht [94]). — Mit den Patriarchen von Alexandrien und Antiochien ist Patriarch Benjamin «wegen kirchlicher Belange» in Verbindung getreten [95]).

Vielleicht hat es sich hierbei darum gehandelt, dass im März 1942 ein Geistlicher des Patriarchats **Antiochien** die Betreuung der orthodoxen Gemeinden im Gebiete von Hatay

[88]) Orthodoxia Februar/März, S. 47—51.
[89]) Church Times 24. VII., S. 411.
[90]) Orthodoxia Juni, S. 119 f., 127.
[91]) Der Katholik 9. V., S. 151.
[92]) Orthodoxia Juni, S. 125, 127; Der Katholik 29. VIII., S. 266; Church Times 12. VI., S. 334; 19. VI., S. 349.
[93]) Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin) 23. X., morgens, S. 1.
[94]) Der Katholik 9. V., S. 148.
[95]) Orthodoxia Februar/März, S. 54.

(Alexandrette) übernommen hat[96]). — Der **maronitische** Patriarch, A. P. ʿArīḍa, hat alle Geistlichen aufgefordert, für die hingerichteten französischen Geiseln eine Messe zu lesen. An der von ihm selbst im November 1941 gefeierten Gedächtnismesse in Aleppo nahmen auch griechisch-katholische (unierte), syrianische (uniert-jakobitische) und chaldäische sowie jesuitische und franziskanische Geistliche teil[97]). — Das am 1. Dezember 1941 gebildete libanesische Ministerium, an dessen Spitze ein Muslim steht, zählt zwei maronitische, einen orthodoxen, einen griechisch-katholischen und einen armenischen Minister[98]). — Im neuen syrischen Kabinett (seit 18. Mai 1942) ist der Aussen- und Finanzminister Fā'iz al-Chūrī, Professor der Rechte an der Universität Damaskus, orthodox[99]).

Die «orthodoxen Syrer» in **Indien** (gemeint sind wohl die monophysitischen Syrer in Südindien?) haben dort den Versuch gemacht, gemeinsam mit den Anglikanern Gottesdienst zu feiern, ohne dass dabei das heilige Altarsakrament an die Angehörigen der andern Konfession verteilt worden wäre (was bei ihnen nicht erlaubt ist)[100]).

Vertreter des Inspektorats für das Schulwesen beim orthodoxen Patriarchat in **Jerusalem** haben die orthodoxen Schulen in Transjordanien besucht und Prüfungen in Arabisch, Englisch und andern Fächern beigewohnt. Sie hielten gleichzeitig kirchengeschichtliche Vorträge[101]). — Der bisherige griechische König Georg II. wohnte am 25. März, dem griechischen Nationalfeiertage, einer vom Patriarchen Timotheos (Themélis) gefeierten Messe in Jerusalem bei[102]).

Der anglikanische Bischof von Pretoria hat anlässlich eines Besuches des autonomen Katherinen-Klosters auf dem **Sinai** zum ersten Male das heilige Abendmahl nach anglikanischem Ritus in der alten Klosterkirche gefeiert. Verschiedene orthodoxe Mönche

---

[96]) Ebd. Juni, S. 126.

[97]) Le Jour (Beirut) 19. XI. 1941, danach Oriente Moderno Januar, S. 11.

[98]) Al-Ahrām 3. u. 4. XII. 1941, danach Oriente Moderno März, S. 116.

[99]) Alif-Bā 19. V., danach Oriente Moderno Juni, S. 244. — Lebensbeschreibung al-Chūrīs im Oriente Moderno XVII, 1937, S. 482.

[100]) Church Times 10. VII., S. 385, nach dem Bericht im «Star of the East», der Zeitung der «syrischen Kirche in Indien».

[101]) Filasṭīn 16. V., danach Oriente Moderno August, S. 329.

[102]) La Syrie 28. III., danach Oriente Moderno Mai, S. 201.

wohnten der Feier bei, und fünf anwesende Anglikaner empfingen das heilige Altarsakrament. Der Bischof besuchte alle Einrichtungen des Klosters, auch die neue Bibliothek, die von einem reichen griechischen Kaufmann in Kairo gestiftet wurde und in der nun die bekannten wertvollen Schätze des Klosters aufbewahrt werden [103]).

Der Geistliche der Orthodoxen in Tanganyika, Archimandrit Nikodemos Saríkas, der dem Patriarchat **Alexandrien** unterstand, ist nach 25jähriger Tätigkeit am 30. Dezember 1941 zu Tanga gestorben [104]).

Am 22. Juni 1942 ist in Kairo der **koptische** Patriarch (seit 1928), Amba Johannes XIX., entschlafen. Der Verblichene wurde 1857 zu Dair Tasa in der Provinz Asjūṭ geboren, war Novize im Kloster al-Muḥarraq, später Mönch im Kloster Baramūs, schlug 31jährig ein Bistum in Abessinien aus und wurde bald darauf Bischof von al-Buḥaira und Alexandrien. Durch die Ernennung zum Bischof von al-Manūfijja und Vikar des Sitzes des heiligen Markus wurde er später tatsächlich stellvertretender Patriarch. Sein lebhaftes Interesse galt den koptischen Schulen und Kirchen; er machte zahlreiche Stiftungen, gründete die koptische theologische Schule von Ḥalwān (Hélouan) und legte den alten Streit zwischen dem Patriarchat und dem Maǧlis Millī (der Nationalvertretung) wegen der Besitzungen (Waqf) der Klöster bei. Er war Mitglied der ägyptischen Gesetzgebenden Versammlung und des Ausschusses, der die ägyptische Verfassung von 1923 ausarbeitete [105]).

Oktober 1942. *Bertold Spuler.*

---

[103]) Vgl. den Aufsatz des Bischofs: An English Eucharist on Sinai. The mountain of the Law, in: Church Times 31. VII., S. 420.

[104]) Pantainos 1. I., S. 16.

[105]) Times (London) 23. VI., danach Oriente Moderno August, S. 335. — Zur Wahl Johanns XIX. vgl. Oriente Moderno, Indices der Bände VII—X, 1927—1930, ferner Rudolf Strothmann: Die koptische Kirche in der Neuzeit, Tübingen 1932, S. 137 ff. (Beiträge zur Historischen Theologie 8).